

Seit 100 Jahren «unter Strom»

Ausgezeichnet für langfristiges Schweizer Unternehmertum: 100 Jahre Erfolgsgeschichte im Fahrleitungsbau verdienen eine entsprechende Würdigung. Am 19. Januar 2024 erhielt die Furrer+Frey AG den Phoenix Award 2023 für langfristiges Schweizer Unternehmertum, verliehen vom Schweizer Dachverband für Unternehmensnachfolge (CHDU).

VON THOMAS BERNER

Alle, die regelmässig Zug fahren oder in Städten Tram oder Trolley-Bus benutzen, kommen mit der Firma Furrer+Frey AG in Berührung, ohne es zu wissen. Das Familienunternehmen aus Bern ist nämlich verantwortlich für den Bau vieler Fahrleitungen, aus denen Züge oder strassengebundene elektrisch betriebene Fahrzeuge ihren Strom beziehen. Seit über 100 Jahren nun zählt das 1923 gegründete Unternehmen zu den führenden Dienstleistern auf diesem Gebiet und darf sich für diverse Pionierleistungen verantwortlich zeigen.

Zur richtigen Zeit ins Geschäft gekommen

Die Gründung durch die beiden Ingenieure Emil Furrer und Arnold Frey fiel in eine Zeit, die eigentlich alles andere als prädestiniert war für wirtschaftlichen Erfolg: Europa musste sich von den Folgen eines Weltkriegs erholen, Arbeitslosigkeit und Inflation – besonders in Deutschland – sorgten dafür, dass es vielerorts sozial gärtle. Doch die 1920er-Jahre waren auch eine Zeit, die das Ende des Dampfzeitalters einzuläuten begann: Die Schweizerischen Bundesbahnen trieben die Elektrifizierung des Schienennetzes voran, grosse Stauseeprojekte, z.B. der Sihlsee, wurden in Angriff genommen, die den nötigen Strom liefern sollten. Die beiden Herren Furrer und Frey erkannten ihre Chance: Der Bau von Fahr- und Freileitungen versprach ein gutes Auftragsvolumen. Und schon bald erhiel-

ten sie ihren ersten Auftrag von den SBB, die auch heute noch Kunde der Furrer+Frey AG sind. Unternehmerischer Mut, Fachkompetenz und Innovationskraft sollten sich in der Folge weiter als Erfolgsrezepte erweisen. Auch wenn für Nichtfachleute der Fahrleitungsbau nicht gerade «innovation-driven» scheint, schaffte es Furrer+Frey immer wieder, mit sprichwörtlich bahnbrechenden Neuerungen aufzuwarten. So wurde 1984 die Entwicklung des sogenannten Deckenstromschienensystems präsentiert, das sich besonders für enge Platzverhältnisse, etwa in Tunneln, eignet. 2014 wurde dieses System sogar mit einer Geschwindigkeit von 302 km/h befahren – das bedeutete Weltrekord. Verschiedene andere von Furrer+Frey entwickelte Fahrleitungssysteme sind seit 2003 Schweizer Standard bei Privatbahnen. Neben Schweizer Prestige-Projekten wie Zimmerberg- und Ceneri-Basistunnel, die Limmattalbahn oder Tram Bern West ist das Unternehmen inzwischen auch international an bedeutenden Grossprojekten beteiligt, etwa der Network Rails-Great-Western-Linie auf den Britischen Inseln oder auch bei der Elektrifizierung von Metro-Linien im Grossraum Delhi. Auch in China und in den USA werden zum Teil komplexe Systeme montiert. Und die Entwicklungen machen auch vor dem Strassenverkehr nicht Halt: Zusammen mit dem schwedischen Unternehmen Optrid hat man eine Schnellladestation für

Hybrid- und Elektrobusse entwickelt. Furrer+Frey ist aber auch zu einem Software-Unternehmen geworden: Mit dem selbst entwickelten Planungstool ELFF können Fahrleitungen in 3D geplant werden.

Nische mit technischer Vielfalt

Diese Innovationskraft und die Fähigkeit, sich in einem Geschäft mit sehr langen Projektlaufzeiten – von der ersten Anfrage bis zur Realisierung können Jahrzehnte vergehen, und ein grosser Teil der Arbeiten muss vorfinanziert werden – zu behaupten, machten auch die Jury für den Phoenix Award hellhörig. Die konsequente Ausrichtung auf die Kernkompetenz Fahrlei-

tungsbau und Elektrifizierung der öffentlichen Mobilität und insbesondere auch die Nachfolgefähigkeit mit der Führung des Familienunternehmens in der vierten Generation wurden von Lau-

dator Armin Baumann, Mitglied des Jury-Beirats und CEO von KMU SWISS, anlässlich der Preisübergabe am 18. Januar 2024 hervorgehoben. Aber auch das nachhaltige Geschäftsmodell der Firma, womit es fortlaufend einen Beitrag zur Dekarbonisierung des öffentlichen Verkehrs leistet, die Finanzierung des Wachstums aus weitgehend eigenen Mitteln, um sich die unternehmerische Unabhängigkeit zu bewahren, und nicht zuletzt der Teamgeist und das grosse Engagement für die Mitarbeitenden durch Wertschätzung und Wei-

«Die Auszeichnung bildet einen schönen Abschluss für unser 100-Jahr-Jubiläum.»



Rico und Beat Furrer, flankiert von CHDU-Vizepräsidentin Carla Kaufmann (ganz links) und Laudator Armin Baumann (ganz rechts).

tergabe des Know-hows flossen in die Bewertung ein. «Ich wünsche mir mehr solche Unternehmen wie Furrer+Frey», so Armin Baumann, der bedauert, dass viele ursprünglich schweizerische Elektrotechnikunternehmen mittlerweile ausländischen Konzernen gehören und nur noch ein Schatten ihrer selbst sind.

Geführt wird Furrer+Frey in der vierten Generation von Rico Furrer (Jahrgang 1977). Sein Vater Beat Furrer (Jahrgang 1948) ist als Verwaltungsrat und noch bei einigen spezifischen Projekten operativ aktiv. «Wir sind es nicht gewohnt, fremdbestimmt zu werden», so lautete zwar Beat Furrers erste Reaktion auf den für ihn überraschenden Gewinn des Phoenix Award. «Die Auszeichnung bildet aber einen schönen Abschluss für unser 100-Jahr-Jubiläum», freut sich sein Sohn Rico, zumal das Unternehmen in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen werde. «Unsere Aktivitäten finden zumeist nachts statt,» ergänzt Beat Furrer. Welchen Stellenwert hat für die beiden nun das Thema «Firmennachfolge» innerhalb der Unternehmensführung? Dazu schlägt Beat Furrer einen Bogen zur Firmengeschichte. Für die Familie Furrer sei schon immer wichtig gewesen, dass ein Familienmitglied die Firma wei-

terführen und allmählich in die Aufgabe hineinwachsen soll. «Vor allem Mama Furrer wollte das so», erinnert sich Beat Furrer. Nur: Der Generationenwechsel verlief indes dramatisch: Emil Furrer starb 1946, der damals erst 23-jährige Hans Jörg Furrer wurde deshalb «Knall auf Fall» mit der Unternehmensleitung konfrontiert. Hinzu kamen finanzielle Unstimmigkeiten mit der anderen Gründerfamilie um Arnold Frey, was dann letztlich zu deren Ausscheiden – «ohne juristische Auseinandersetzungen», wie Beat Furrer betont – aus dem Unternehmen führte. Man musste fast wieder bei null beginnen. Trotz der Trennung von der anderen Gründerfamilie hielt man am gemeinsamen Firmennamen fest, denn Furrer+Frey war inzwischen zu einer Marke geworden. Und wie verlief der Einstieg der dritten Generation ins Unternehmen? Sein Vater Hans Jörg Furrer habe nie Druck ausgeübt. «Ich bin nach und nach ins Unternehmen hineingewachsen. Für mich war es etwas Selbstverständliches, nach meinem Studium im väterlichen Betrieb zu arbeiten. Von meinem Sohn wollte ich dies dann aber nicht verlangen. Er soll zuerst ein paar Wanderjahre machen und dann auf mich zukommen, wenn er bereit ist, in die Firma einzusteigen.» Und was

löste dann diesen Moment aus? Dazu Rico Furrer: «Es gab mehrere Kicks: Mich reizten die technische Vielfalt, die Prozesse von der Planung bis zur Realisierung, die Möglichkeiten von Software. So fiel es mir leicht, in die Firma einzusteigen.»

Zukunftsträchtig unterwegs

Seit 1. Januar 2017 ist nun Rico Furrer mit der Führung des Unternehmens betraut. Doch wie eingangs erwähnt, hat sich Vater Beat Furrer noch nicht ganz aus der Firma zurückgezogen. In den insgesamt 15 Jahren gemeinsamen Zusammenarbeitens sei es aber nie zu Generationenkonflikten gekommen, bestätigen beide. Und wie soll sich das Unternehmen in die Zukunft entwickeln? Was sind die besonderen Dynamiken im Markt? Von der eigenen Materialproduktion hat sich Furrer+Frey in den 1990er-Jahren verabschiedet, um sich voll auf das Engineering und das Projektgeschäft zu konzentrieren. Wichtig ist dabei die Zusammenarbeit mit Partnern. «Bei Bahntechnik-Projekten nimmt der Fahrleitungsbereich nur etwa zehn Prozent in Anspruch», erklärt Beat Furrer. Und man bewegt sich weiter in einer Nische, in der sich Opportunitäten für viele hochspezialisierte Projekte eröffnen, z.B. die Ausrüs-

Phoenix Award

Der Phoenix Award für langfristiges Schweizer Unternehmertum wird vom Schweizer Dachverband für Unternehmensnachfolge (CHDU) seit 2020 jährlich vergeben. Die Auszeichnung ehrt Schweizer KMU, die ihre Nachfolgeregelung seit mindestens einem Jahrhundert meistern. KMU, die über so lange Zeit für ihre Nachfolge erfolgreich gesorgt haben, mussten bereits mehrere Krisen wie Weltkriege und Wirtschaftskrisen überwinden und sich wie der «Phoenix aus der Asche» neu erheben. Im Fokus als potenzielle Preisträger stehen daher Schweizer KMU, die im jeweiligen Jahr 100 Jahre alt werden oder 100 Jahre im Schweizer Handelsregister eingetragen sind. Aus diesen Unternehmen ermitteln eine Fachjury und ein Jury-Beirat mit Vertretern/-innen aus Wissenschaft, Unternehmertum und Medien in einem mehrstufigen Verfahren den Preisträger des Phoenix Award. Im Fokus der Bewertung stehen dabei die Innovations- und Disruptionsfähigkeit, die Teamleistung sowie der gesellschaftliche und volkswirtschaftliche Beitrag der Unternehmen.

> www.chdu.ch



Seit 100 Jahren das Kerngeschäft von Furrer+Frei AG: Der Bau von Fahrleitungen.

tung von Drehbrücken in Bordeaux mit Deckenstromsystemen. Aktuell arbeitet man auch an einem herausfordernden Auftrag für die Planung und Lieferung eines Deckenstromsystems für eine wichtige indische Eisenbahnstrecke.

Die Nischenpräsenz von Furrer+Frei erfordert viel spezifisches Know-how und erfahrene Fachkräfte. Es gibt eine Lehre zum Netzelektriker mit Fachrichtung Fahrleitungstechniker, die Furrer+Frei auch selbst anbietet. Andere Berufseinsteiger werden «on the job» ausgebildet. Das dazu notwendige Fachwissen sichert sich Furrer+Frei etwa mit der Beschäftigung erfahrener Mitarbeitender über das Pensionsalter hinaus. «Unser ältester Mitarbeiter ist schon mehr als 60 Jahre in der Firma tätig», erzählt Rico Furrer.

Und wie geht es nun weiter mit Furrer+Frei? Wie bleibt das Unternehmen «enkeltauglich»? Man lasse alles auf sich zukommen, so Rico Furrer. Doch strategisch hat man sehr wohl konkrete Pläne: So will man die Internationalisierung weiter vorantreiben. Mit dem System Voltap verfügt man über die weltweit erste Schnellladestation für batteriebetriebene Züge. Diese kommen dort zum Einsatz, wo sich eine Elektrifizierung von Strecken wirtschaftlich nicht lohnt. Mit der weiteren

Entwicklung der Elektromobilität im öffentlichen Verkehr will man weiter Schritt halten und dieses Standbein weiter ausbauen. Zufriedene Kunden, engagierte Mitarbeitende, fortlaufende Innovation und ein aus eigener Kraft finanziertes, kontrolliertes Wachstum bilden die Eckpfeiler für die Zukunft des Unternehmens. Und auch für die 4. Generation um Rico Furrer besonders wichtig ist dies: «Das Unternehmen soll weiterhin eigenständig bleiben.» Etwas, das auch in der Politik gehört wird. So sagte Nationalrat Dominik Blunsky in seiner Glückwunschschaft anlässlich der Preisverleihung: «Mit der erfolgreichen Unternehmensnachfolge bis in die vierte Generation hat die Furrer+Frei AG einen nachhaltigen Beitrag zum Innovations- und Wirtschaftsstandort Schweiz geleistet. Das Unternehmen steht sinnbildlich für unsere KMU, die das Herz und der Motor der Schweizer Wirtschaft sind.» Auch Martin Godel, stellvertretender Direktionsleiter der Standortförderung und Leiter KMU-Politik beim Seco, gratulierte den Preisträgern am Berner Firmenhauptsitz. Und nochmals Beat Furrer: «Der Phoenix Award stärkt die Bedeutung der Unternehmensnachfolge für die Vielfalt unserer Schweizer KMU-Landschaft und den Werkplatz Schweiz, was wir sehr begrüßen.»